

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf. einschl. Druckerlob. Durch die Post bezogen vierfach 1.20 Pf.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Inserate kosten die 6 mal gefaltete Notenblatt oder deren Blau 15 Pf.
Bei größerer Aufzahlung Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 211

Gießen, Samstag, den 12. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Ein Protest unseres Parteivorstandes gegen das Internationale Sozialistische Bureau.

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat gemeinsam mit dem Vorsitz der Sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erlassen, ohne Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen.

Das Exekutivkomitee hat damit seine Befugnisse, die ihm von der Internationale übertragen worden sind, überschritten, was umso befremdlicher ist, als die sämtlichen Mitglieder des Exekutivkomitees nicht ein einem der bei der gegenwärtigen Katastrophe beteiligten Staaten angehören und deshalb notwendig besogen und einheitlich im Urteil sein mühten.

Als der unterzeichnete Parteivorstand von dem Aufruf durch die ausländische Presse Kenntnis erhielt, hat er sofort Einspruch erhoben.

Der Aufruf, dessen Wort laut uns erst jetzt bekannt wird, stellt die Vorgänge, die zum Kriege geführt haben, im Sinne der französischen Regierung dar und geht stillschweigend über alles hinweg, was gegen die Auffassungen der verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs, Belgien und Österreichs spricht. Wir sehen davon ab, jetzt gegen diese Auffassung zu polemieren, weil uns der Zeitpunkt hierfür nicht gegeben erscheint. Für eine fruchtbringende Auseinandersetzung über die Haltung der einzelnen Mächte in den Tagen vor dem Kriegsausbruch liegt zudem das Beweismaterial bisher nirgends lückenlos vor.

Die Einseitigkeit des Aufrufes geht schon daraus hervor, daß in ihm die Verbreitung des deutschen Volkes durch den russischen Deutschen nicht einmal erwähnt ist, d. h. diejenige Tatsache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am meisten erregt hat und für die Beurteilung der politischen Situation von wesentlicher Bedeutung ist.

Der Aufruf löst also jede Objektivität vermissen. Weiter entnehmen wir den Nummern 3771 und 3772 der Pariser Humanité vom 14. und 15. August 1914, die erst zur unserer Kenntnis gelangten, daß das Internationale Sozialistische Bureau mit Unterstützung der sozialistischen Partei Frankreichs die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über die „Grenzen der Deutschen“ informieren will, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzwirken.

Wir erheben auch gegen dieses einseitige Vorgehen des Internationalen Sozialistischen Bureaus öffentlichen Protest. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat stets alle Grenzen, wo sie auch immer vorkamen, verurteilt. Ob deutsche Soldaten in Feindeland in diesem oder jenem Orte bei ihrem Vorgehen die Grenzen berechtigter Rettung überstiegen haben, darüber liegt uns zurzeit kein genügendes Material vor. Auch sind von Internationalen Bureaus hierüber keine Mitteilungen zugegangen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, festzustellen, daß die deutschen Soldaten, die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbare sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten keines Volkes der Welt zurückstehen.

Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus wegen der angeblichen Grenzen der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anruft, während es sich über hinterlistige Neuerungen belgischer Fronttireurs auf deutsche Soldaten ausschweigt und von den Grenzen der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.

Berlin, den 9. September 1914.

Der Parteivorstand.

Eisenbahntransporte.

Rom, 10. Sept. Auf der Bahnlinie Marseille—Lyons bewegen sich fortwährend Truppentransporte.

Die Aufregung in ganz Frankreich.

Zürich, 10. Sept. Der Neue Zürcher Zeitung telegraphiert: Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung berichtet, daß die Franzosen berichten, die Franzosen hätten den traditionellen Wald von Compiègne angezündet, um die Deutschen daran zu vertreiben. Die Briten müssen feine Altholzlinien aus dem Bereich von Longwy überfliegen. Auf den Straßen westlich von Paris sind die Franzosen unter Umgehung von Paris von Westen gekommen. Der französische Generalstab bereitet einen Frontaufmarsch gegen Nordosten vor. Altholzlinien aus Paris-Lyon werden, man hätte die Stadt aus großen Teilen räumen müssen. Der Korrespondent versichert das Gerücht, daß der Generalissimus Joffre durch General Bau bestellt werden soll. Die Schlacht bei Charleroi sei durch den Fehler eines Generals, der die Übergabe eines Befehls verkannt habe, verloren gegangen. Schon höre man das Wort „Berger“. Der französische Generalstab schmeißt auf die

ursprüngliche Absicht, den rechten deutschen Flügel umgeben zu lassen, verzichtet zu haben. Der Fall von Nancy müsse als beweisend angesehen werden.

Die Belagerungsvorbereitungen in Paris.

Turin, 10. Sept. Bei Genua berichtet der heimische Zeitungspräses angeordnete Säuberung derjenigen Bevölkerung von Paris, welche alle Einwohner unter Androhung fiktiver Strafen für falsche Angaben einer Fragebogen ausfüllen, der daher den üblichen Fragen diesmal auch noch besonders die französischen Friedenskinder des Betreuenden Kindesrichtung brauchen, und ferner die Frage, ob der Betreuende mit Kohle, Kohle oder Petroleum kostet. Gleichzeitig wird weitere Benutzung von Gas zu Heiz- oder Kochzwecken streng befehlt. Große Freude und allgemeine Aufmunterung herrsche in Paris infolge der durch Ankündigung der Stadt für den Augustabend abgelaufenen Wahlen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Von neutralen Ausländern ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich benötigen, wie draußen vor dem Friede, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, denen es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, beredigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wieder nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges halbgleich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestiftet haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes Spiel auf dem Spielt. Noch erwarten der Feind von unserer vermeintlichen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstreuen.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr von den gleichen Geiste belebt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Heerblatt verbrüsten! Deutsche Shareer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Körperschaften, Anstalten, Sparassen, Institut, Gewerkschaften, die Ihr unter dem nämlichen Schuh des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reichs-Kronen-Denk in dieser schwärmischen Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Industrie zu leisten vermögt!

Nicht einmal ein Dörr ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu geringe Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgesuchter Vergünstigung!

Sage Keiner, daß ihm die läufigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehenskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Ansehensbrüche bei der Haushaltmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Bannern auf sich nehmen. Die deutschen Sparassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in vorbildiger Weise auf die Einhaltung der Rundungsschriften verzichten.

Überes über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichskanzler-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Die bisherigen Zeichnungen.

Berlin, 10. Sept. Auf die Kriegsanleihe sind bei der Reichsbank bereits erhebliche Zeichnungen eingegangen. Unter den Zeichnungen befinden sich die Firma und Familie Krupp mit einem Betrag von 30 Millionen Mark.

Die russische Kampfweise.

Doch die Deutschen können mit einem überaus söhnen und durchaus nicht zu unterschätzenden Gegen zu tun haben, dessen Kraft nicht allein in der numerischen Übermacht liegt, geht aus einem Brief des Generals Hugo Schulz hervor, der als Kriegsberichterstatter im österreichischen Kriegsministerium weilt. Er schreibt in der Wiener Arbeiterzeitung u. a.:

„Doch wir sind uns nicht! Der Sieg gegen russische Millionenheere ist schwer zu erringen, viel schwieriger als gegen französische! Gehen die Franzosen lassen sich vorwärts Schüsse führen, russische Deute lassen sich nur mühsam aus dem Felde drängen. Es ist bis jetzt nie ihre See auch immer Rücksicht auf große Städte zu nehmen, oder doch haben sie auch immer Rücksicht auf großen Städte zu vermeiden gewollt. Wie schwer es ist, russische Armeen völlig niederschlagen und durch einen entscheidenden Sieg außer Redung zu bringen, hat schon Napoleon erkannt müssen, und von seinen Siegen haben die bei Eylau, Friedland, Smolensk und Moskau die allergrößte Durchdringungsstärke gehabt. Die Tatsache, daß russische Heere einen so unkontrollierbaren Gegen übergeben, liegt sehr begründet in russischen Wieden und in der russischen Lenit. Der Russ ist im Kreise des wahre Gegenbild des Franzosen, dessen paterscher Kriegerliche Auffassung des Krieges ihm völlig absteht. Der russische Krieger ist von Hause aus polig, Friedfertig und wenig tapfer; die Merkmale der Russen sind alle Unterdrückung und Erstarrung seinem Charakter ungeprägt haben, bestimmen auch seine

militärische Physiognomie. Er versteht es nicht so gut wie der Franzose, ein draufgängerischer Held zu sein, dafür versteht er es, als Münze des künftigen Gehorsams in formaler Ergebung zu sterben.

Beim französischen Militär schlägt der hohe Tatendrang sofort ein, wenn die Verluste ein gewisses Maß überschreiten. Somit der Gegner die Reuerüberelegkeit erlangt hat, ist der Willen des französischen Soldaten gebrochen, und zurückfliehende französische Truppen sind ausgesetzte Schläden, mit denen man nichts mehr tun kann, als sie wegzuwerfen. Sie verlieren alles Vertrauen in sich und in die Führung, schreien, daß sie verraten und verstoßen sind, und es vergehen Wochen, ehe sie aus den Reihen ihrer Demobilisation wieder den Weg in die Höhe finden.

Ganz anders der russische Krieger, bei dem sich die kriegerischen Hochsinnlichkeit nicht bis zur Stichhaltigkeit aus der Gründlichkeit seines Krieger-Geistes erwidert. Rücksichtslosigkeit hat, sich an die gräßlichen Künste der Soldaten anzupassen und Verluste zu ertragen, die das normale Maß weit überschreiten. Die Reuerüberelegkeit, die ihn zum Verlassen seiner Position bringt, muß schon bedeutend sein und meistlich sich so ist ihr noch die Deckung mit dem Vorort gesellen. Sind rücksichtslose Truppen zum Rückzug gezwungen, so hat man sich darauf gefaßt zu machen, daß sie nur wenige Kilometer weiter hinten im Kämpfen vorbereiteten befestigten Aufnahmestellungen erreichen werden können werden. Der ungewöhnliche Nutzen unter Beweis hält einanderliegender „Bor“, „Dampf“ und „Kavalleriestellung“ ist geradezu charakteristisch für geschlossene russische Armeen, und wenn es bisher auch noch niemand russischen Kriegsführer gesehen hat, wird dies höchstens bald eintreten. So hat doch russischer General das Rückzugsmarsch Kommandant zu gewinnen vermoht. Den russischen Käfiger steht im allgemeinen keine Reigung zu führen, weit ausreichende Aktion, jedes Menschen zum selbstverständlichen können seiner Unterführer und vor allem die innere Überzeugung, daß seine Truppen auch ohne exzellente numerische Überlegenheit im Angriff etwas ausrichten können.

Daher ist für alle russischen Käfiger sowohl die anglische Beobachtung auf die rückwärtigen Verbindungen, die neue Beurteilung, umsofort zu werden, überhaupt alles, was in den Bereich der Sorge um den Aufzug gehört. Seine Reserven gibt der russische Kriegsführer niemals vollständig aus und wird eher die Möglichkeit, die Seite doch noch im letzten Moment zu seinen Gunsten zu entziehen, fallen lassen, als die Sicherheit, den Rückzug deuten zu können. Wenn es jedoch erforderlich ist, russische Armeen mit einer einzigen Schlachteinheit abzutun, und so heißt die Würde im Verein mit dem unverzüglichsten Willen unserer Truppen zum Sieg auch dominieren muss, dann man sich doch ein außerordentlich junges Alter gesetzt machen. Auch die Russen haben das erfahren müssen, als sich die geschlagenen Russen noch jeder Niederlage mit wenige Kilometer vom Schlachtfeld wieder festzogen, noch der wütigsten Schlägen am Schlachtfeld lagerten. Doch der Sieger hat wiederholen können und jetzt nach der Niederlage von Mutschen, daß doch stellvertretend ein katastrophales Ereignis gehabt hatte, nur um etwa sieben Kilometer zurückzugehen, um im überstehendem Kriegsfall seine vertriebene Arme wieder anzuheben.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Die von gewissen Schriftstellerfreien für ihr Freiben entehrte Schriftstellerpreise vom Schlag der Post, Berlin, Neuesten Nachrichten er tut quantitativ empfindet es geradezu unerträglich, daß sie sich in ihrer See gegen ehrliche Arbeiter ausgenützt eine gewisse Reserve unterlegen mit. Demgegenüber verdient Beachtung, was der Ob. Admiraltyrat Paul Koehl in der freisinnerverten Wochenschrift: „Das neue Deutschland“ über den Krieg und die Sozialdemokratie schreibt. Er führt aus:

„Eine heilige Pflicht aber wird es sein, wenn unsere Reserven und Landwehrleute, die Grenadiere und Musketiere, die Artilleristen und Pioniere, die Dragoner und Ulanen, die Säger und Eisenbahner und mit ihnen die Matrosen und Seitzer das feldgraue Ehrenkleid wieder ablegen, dafür zu sorgen, und allen Fleiß daran zu sehen, die Gemeinde ihres wirtschaftlichen Gedächtnis zu befehligen. Wohl schreiten wir voran auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, das ist der Hauptgrund des grimmigen Hasses des Briten, aber auch bei uns ist es noch möglich und nötig, noch Mannigfaches zu leisten, damit der wirtschaftliche Erfolg mit möglichst geringen Unferten belastet wird, und damit der Arbeit ein möglichst großer Anteil vom Preis seines Arbeitsergebnisses zugewendet werden kann. . . . Wer aber gerecht und ehrlich ist, der weiß, daß noch allenfalls trotz aller Betriebsamkeit veraltete Anschauung, Post und Schlendrian die Errichtung des höchsten Erfolges verhindern und daß viel geübt ist, intra et extra muros, in besserer Weise vielleicht und in ehrlicher Weise, Verblendung, und daß wir dadurch dem Reich und dem Hof auch im Streit unserer Volksgenossen allzu reichliche Abzehrung bilden.“

Der Frankfurter Krieg.

Nun bestätigt auch der Korrespondent einer englischen Zeitung, des Daily Chronicle in Bordeaux, daß französische Fronttireurs Angriffe unternommen haben. Ein Blühdung aus einem Ardenndorf bei Boulogne habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, die eine Ulanen-

Batrouille aus dem Hinterhalt niederschossen. Das Dorf sei darauf zerstört worden. Ferner wird gemeldet, daß in Belgien der Raubtuerkrieg weiter organisiert wird. Dem Berliner Volksblätter wird geschrieben: In mehreren Antwerpener Zeitungen, zum Beispiel dem Antwerpener Handelsblad, Métopole, Gazette d'Anvers usw., soll, wie man uns mitteilt, ein Aufruf veröffentlicht worden sein, worin das belgische Volk aufgefordert wird, sich zu verteidigen, wie in der „goldenen Sporen Schlacht“, mo sich Greife, Frauen und Kinder in glänzender Weise hervorgerufen hätten, wie die streetbare Wohl. Das offizielle belgische Blatt bemerkt dazu: Die Antwerpener Zeitungen würden mit der Veröffentlichung solcher Aufrufe eine schwere Blütläuf auf sich laden. Wenn das ohnehin durch französische und englische Siegesblüten gegen unsere Truppen hinreichen lassen sollte, so müßte darauf ein schimpfliches Strafgericht folgen. Zwischen wird ja wohl der belgischen Regierung von befremdender neutraler Seite nahegelegt werden sein, von der sogenannten Völkererhebung keinen Gebrauch mehr zu machen, sondern die Kämpfer denen zu überlassen, zwischen denen allein der Krieg sich in ritterlicher und — soweit angängig — menschlicher Weise abspielen kann, nämlich den regulären Truppen.

Belgien protestiert gegen „deutsche Greuel“.

Die belgische Regierung hat durch Vermittlung des spanischen Botschafters der deutschen Reichsregierung eine Protestnote zugehen lassen, über deren Inhalt italienische Blätter berichten:

„Belgien, das den Frieden wollte, ist von Deutschland gezwungen worden, zu den Waffen zu greifen und gegen einen durch feinerlei Handlungen gerechtfertigten Angriff, der den seierlichen Verpflichtungen der Verträge zuwidertäuft, sich in der Notwehr zu schützen. Belaten es nicht selbst, indem es sonst mit Beauftragung aller Regeln des Völkerrechts und des Kriegsrechts kämpft. Auch den Eindringen deutscher Truppen auf sein Gebiet hat Belgien durch seine Regierung in allen Gegenden Maueranlagen erlossen und täglich auch in den Zeitungen Verlautungen bekannt gemacht, die den nicht am Kampfe beteiligten Bürgern verbieten, feindselige Handlungen gegen die in das Land eindringenden Truppen zu unternehmen. Die belgische Regierung erhebt lebhafte Einspruch gegen die von der deutschen Regierung auf Vergrößerung ihrer östlichen Unterdrückungsmachtkräfte verbreitete falsche Darstellung. Wenn einige den Kriegsregeln zuwidertäufende Handlungen nachzuweisen sind, so muß man vor ihrer Beurteilung die gerechte Erüchtigung in Rechnung stellen, die die von den deutschen Soldaten begangenen Grausamkeiten im belgischen Volke hervorgerufen haben. Das belgische Volk sei außerordentlich friedlich geblieben, aber zur Verteidigung seiner Rechte entschlossen und in der Achtung vor der Menschlichkeit gleichmärschig energisch.“ — Die belgische Note zählt sodann eine Reihe von Ausrednungen auf, die angeblich bis zum 20. August von deutschen Truppen in Belgien begangen worden sein sollen. Die Note schließt dann mit den Worten: „Diese Tatsachen umfassen die Niederwerfung unbewaffneter Bauern, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, Brandlegung von Dörfern und einzelnen Häusern, aus denen kein Widerstand geleistet worden war, und zahllose Todesfälle. Viele dieser Handlungen wurden von deutschen Soldaten in Gegenwart ihrer Offiziere und oft sogar auf deren Veranlassung verübt. Es ist offensichtlich, daß der Zweck der deutschen Behörde der ist, die belgische Bevölkerung zu terrorisieren.“

Amerikanische Kriegsberichterstatter haben keine deutschen Greuel beobachtet.

WB, Berlin, 10. Sept. (Richtamlich) Nachtheimliche Erklärung der Kriegsberichterstatter hervorragender Organe der amerikanischen Presse wird und zur Veröffentlichung übergeben: „Um der Wahrheit die Ehre zu geben, erläutern wir einstimmig die „deutschen Greuel“, soweit wir beobachten konnten, fiktiv unwarhaft. Nach zweihundertseitigem Aufenthalt im deutschen Heere, die Truppen über 100 Meilen begleitet, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall ununterbrochener Strafe und Unterdrückungsmaßregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, die Geschichte bezüglich Misshandlungen von Gefangenen und Kriegsgefangenen zu bestätigen. Mit den deutschen Truppen durch Landen, Brüssel, Antwerpen, Binche, Lüttich, Hantes-Wiers, Marbeles-Chateau, Sorde-sur-Sambre, Beaumont haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Jüngelkäse. Zahlreiche Gesellschaften haben noch nicht Unterdrückung gründlich. Wir haben überall die deutschen Soldaten ihre Einfälle begangen und das persönliche Eigentum und die Rechte der Bürger attackiert. Nach der Schlacht von Bapaume fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Marbeles-Chateau wurde ein Bürger getötet, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Mäßlinge, welche von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis bringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist herausragend. Keine Unreinheit kommt vor. Der Bürgermeister von Sorde-sur-Sambre hat unanfechtbar die Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend wider-

rufen. Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort. Sez. Roger Lewis, Associated Pres; Arvin S. Cobb, Saturday Evening Post; Philadelphia Public Ledger, Paul Gold; Harry Hansen Chicago Daily News; Chicago James O'Donnell Bennet John T. Mac Cutcheon Chicago; Tribune Chicago.

Wie der Zar weiter gegen das russische Volk wütet.

Der Pariser Humanité vom 27. August entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Die russische öffentliche Meinung verlangte, erwartete und erhoffte eine Amnestie für politische Vergehen. Die Regierung des Zaren bietet ihr aber Haushaltungen, Verhaftungen und Verfolgungen. In folgendem einige schwerwiegende Handlungen der Obrana, welche die russischen Zeitungen melden:

In Petersburg hält man die sozialdemokratischen Schriftsteller P. Majtoss, F. Gurvitj und den sozialistisch-revolutionären Schriftsteller Borissow fest.

In Moskau hat man den sozialistischen Kandidaten bei den letzten Dumawahlen, den Reichsbeamten A. Rikitine, der die Arbeiter von der Lena in ihrem Prozeß gegen ihre Mörder verteidigt hat, gefangen gesetzt.

In Samara unterdrückt man die lebte sozialdemokratische russische Zeitung Sarja Rovolja (Morgentheuer der Wolga-Gegend) und man löst eine Gruppe von Arbeitstudenten auf.

In Charkow wurden zahlreiche Untersuchungen gegen Journalisten der Opposition vorgenommen.

Aufla, die Regierung scheint ihre Obrana gegen alle „Nebenfenden“ losgelassen zu haben, ganz wie zu den Zeiten der schlimmsten Kountre-Revolution. Das ist die Art der Regierung, zu antworten auf die einmütige Begeisterung des Landes gegen den „deutschen Angriff“. Man hat einen Freiheitskrieg proklamiert, aber man löst ihn im Innern begleitet sein von einer Verstärkung der Herrschaft der Verhaftung. Gibt es denn niemand in den Bureaus der russischen Regierung, der Verständnis dafür hat, daß alle diese Repressalien die nationale Einheit zu zerstören drohen? Und welchen Glauben kann man den liberalen Versprechungen der Regierung beimeissen, welche so ungeniert und frivell den seit den ersten Tagen der Krise proklamierten nationalen Waffenstillstand bricht?

Soweit die Humanité. Unsere französischen Genossen werden hoffentlich bald erkennen, daß die Versprechungen auf liberale Reformen und auf nationale Autonomie der im russischen Reich bisher unterdrückten Volkschaften, mit welchen Nikolaus der Weineide das russische Volk fördern will, ettel Zug und Trug sind.

Die Absichten Japans.

Stockholm, 10. Sept. (Priv.-Tel. der Brit. Btg. Ctr. Hlf.) Vom russischen Botschafter in Tokio, Malewsky, gab der Minister des Auswärtigen, Kato, eine Erklärung ab des Inhalts, daß Japan der Londoner Dreiecksabmachung gegen einen Separatfrieden beitrete. Kato versicherte, daß selbst die Befehlung Kianthous nicht das Ende der japanischen Kriegshandlungen bedeuten werde. Da andererseits Japan versichert hat, auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht eingreifen zu wollen, wird die verstiegte Drohung von Operationen gegen den weiteren deutschen Kolonialbesitz nicht gerade freundlichen Widerhall in Australien und Amerika hervorrufen.

150 Millionen Mark Kriegskredite.

WB, Tokio, 11. Sept. (Richtamlich) Das Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegskredite von 55 Millionen Yen.

Auslandsenden.

WB, Wien, 10. Sept. (Richtamlich) Nachrichtenagenturen, Pressebüro und Blätter in London und Petersburg verbreiten fortgesetztephantastische Nachrichten über angebliche Siege der feindlichen Armeen, sowie über die Zustände in Teheran und Ugar, die ein Dementi nicht verdienen, da sie durch die Tatsachen widersetzt werden. Offensichtlich verfolgt dieser Stellen, welche die verläuderte Pressefeldzug neben der Durchführung der öffentlichen Meinung des eigenen Landes den besonderen Zweck, die niedergedrückte Stimme der französischen Bevölkerung zu mindern und den Mut der Franzosen zu heben, die freilich eine witsame

noch Glück gegen Glück. Jeder hat seinen Anteil daran, es fröhlt sich nur, wer das Meiste bekommen hat. Die sich die Stolzen und Sickeren dünnen, ihre Pläne auf das Geheimnis und Künftliche machen, werden oft am leichtesten von Gegnern besiegt, die sie kaum bedrohen. — Recht muß man tun, Herr Handem, das Gewissen muß immer in Gedächtnis sein, und der Kopf nicht allein, sondern auch das Herz an der rechten Stelle führen, so kann man es mit jedem Feinde aufnehmen. Es steht in der Bibel geschrieben: Seid tugend wie die Schlangen, doch ohne Falsh wie die Tauben, und das ist ein richtiger Spruch, der hilft aus vielen Nöten.“

Diese leichte Antwort machte einen verschiedenen Eindruck auf die Tüchtigen. Handem brummte vor sich hin und trank sein Glas aus, seiner Tochter Gesicht wurde auf einen Augenblick so bleich, wie es noch nie gewesen war, Hesgefahd aber begegnete den Augen des fühnen Sprechers, und beide fühlten zu verschweigen, was in ihnen vorging.

„Auh!“ rief der Nordländer, dann in seiner bedächtigen, lungen Art, kulturierte, daß jeder tue, was er kann, und daß Ende den Meister lobt. Recht hat, wer oben idiomatisch und so es anfangt auch ansfüllt. Denke, hat jeder mit sich selbst abzumachen, was er Gewissen heißt, sagt das eine dies, das andere jenes, ist aber Herr Marstrand ein Mann, der seine stolzen Worte wohl noch in mancherlei Sturm und Wetter erproben mag.“

„Dann wird es sich zeigen, ob ich Ihr Lob verdiente.“

„Ob das Glück ausfällt,“ sagte Niels, ihm angrinzend. „Ich denke, Herr Handem, es soll bald zeigen, daß ich Helgenstadt Lehren wohl verstanden habe“, rief Marstrand lebhaft.

„Ich zweifle nicht daran und achtet Sie dafür“, antwortete der Gildevertreter, sein Glas austretend. „Wer der Kapitän ein Mann ihres Schlages, bei Gott! — er schlug mit dem Heft des Messers, das er in der Hand hielt, auf den Tisch — er sollte an meinem Tische sitzen und meinem Hause willkommen sein.“

Unterstützung von ihren Bundesgenossen erwarten als durch Eigendepeschen.

Am der Pariser Humanité vom 27. August finden wir eine Notiz, die sich auf Lopenehauser Meldepflicht beruft und die besagt, daß die Bureaus des Vorräts in Berlin von Militärs geplündert worden seien, doch man die Draufpreisen gestohlen habe und daß in den Bureaus alles zerstört worden sei. Diese angeblichen Gewalttaten sollen eine Folge von Artikeln sein, in welchen der Vorwärts die kritische Meinung für die französischen und eventuell zukünftigen fatalen Ereignisse verantwortlich gemacht haben soll.

WB, Berlin, 10. Sept. (Richtamlich) Eine „amtliche Mitteilung des englischen Generalstabs für die Niederlande in Holland“ ist unter dem 4. September als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen verteilt wurde, zeigt einen, mit welchen Waffen unsere Gegner kämpfen. Sie lautet in Übersetzung:

„Wie wir vernnehmen, sind zahlreiche Gerüchte im Umlauf, nach denen genannte Dum-Dum-Geschosse im Felde englischer Soldaten gefunden sein sollen. Ebenso verlautet, daß bei dem letzten Gefecht des Holzland mehr Deutsche durch englische Kriegsabkömmlinge hätten getötet werden können; doch habe man die ertrunken lassen, ohne alle möglichen Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht zu haben. Beide Geschosse und Erklärungen sind ganz und gar unwahr und höchstens in Umlauf geliefert worden. Kein einziges Dum-Dum-Geschoss ist von englischen Soldaten verworfen worden. Was die Beschädigung anbetrifft, daß man die Deutschen habe ertrunken lassen, so muß festgestellt werden, daß die deutschen Offiziere auf die eigenen Mannschaften geschossen haben, um sie zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgeschossenen Booten annehmen ließen. Ferner steht fest, daß die deutschen Kriegsschiffe aus auf die englischen Kriegsabkömmlinge schossen, während diese die verwundeten, im Wasser treibenden deutschen Seeleute retteten.“

Hierzu bemerkt das Wollfische Telegraphen-Bureau: Das bei englischen Soldaten Dum-Dum-Geschosse gefunden worden sind, das nach dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keiner weiteren Bestätigung. Die unerhörte Verleumdung, deutsche Seesoldaten hätten auf die im Wasser schwimmenden Mannschaften und deutsche Kriegsschiffe auf die bei Rettungsarbeiten befindlichen Boote geschossen, steht zu tief, um eines Wortes gewürdig zu werden.

Das Engländerehe eine demoralisierte Bande.

Die Londoner Times haben große Entrüstung hervorgerufen in England. Das Blatt hat, wie wir aus einer holländischen Zeitung erfahren, einen ausführlichen Sozialbericht aus Amiens veröffentlicht über den Zustand der englischen Truppen nach den Kämpfen mit den Deutschen auf französischem Boden.

Und was ist da berichtet worden? Man lese, wie das entristete England darüber urteilt: „es wird der Eindruck hervorgehoben, daß das britische Kriegsheer nicht nur grohe Verluste gehabt hat, sondern daß eigentlich nichts davon übrig geblieben ist, als eine demoralisierte Bande.“

So etwas in den Times lesen zu müssen, muß freilich bitter sein. Aber was weiß das Blatt auf die bestigen Angriffe, denen es nach dem Aufsehen erregenden Bericht seines besondren Correspondenten in Amiens“ ausgeführt war, zu antworten? — daß der Bericht dem Senator vorgelegen habe“.

Aufruf der Trade-Unions zum freiwilligen Kriegsdienst.

London, 10. Sept. Das parlamentarische Komitee des Trade Union-Kongresses hat an alle Arbeitvereinigungen Englands ein Manifest gerichtet, in dem es außerordentlich starker Argumente einfließt, damit eine längere Distanz dazu benutzt werden könnte, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen. Das Manifest sieht in der allgemeinen Wehrpflicht eine Belastung der finanziellen und persönlichen Kräfte des einzelnen, die auf jeden Fall vermieden werden müßte. Um jedoch der wahren Demokratie einen Sieg zu verhelfen, müßte die englische Arbeiterschaft zeigen, was ein freies Volk ohne den Zwang der Wehrpflicht leisten könne. Anfangsreden müsse jeder, der es irgendwie könne, sich als Freiwilliger melden.

Zwei deutsche Handelschiffe versenkt.

Mailand, 9. Sept. (Priv.-Tel. der Brit. Btg. Ctr. Ctr. Bln.) Aus Bordeaux wird gemeldet, daß nach einer offiziellen Mitteilung zwei deutsche Handelschiffe im Atlantischen Ozean durch französische Kreuzer versenkt worden sind.

Eine reichssozialistische Würdigung des Genossen Frank.

Der Tod des Genossen Frank wird von der bürgerlichen Presse durchgehends mit warmer Anteilnahme besprochen. Einige Blätter, wie Berliner Zeitung am Mittag und Ber-

„Henrik Dahmen ist, soweit ich ihn kenne, ein ehrenhafter und wackerer Mann“, sagte Marstrand, der für seinen Freund sprach.

„Ein dänischer Windbeutel, ein Hans Rart in roten Hosen, ein Unglück für das Land, das jolde Haulenze erzähnen muß“, rief Handem bestig. „Wolle Gott“, fuhr er mit einem Seufzer fort, „Norwegen wäre, was es ehemals war, ein freies und selbständiges Reich und Bergen wieder eine Stadt, die sich selbst ihre Gesetze mache. Damals stand es besser mit uns als jetzt, wo die Dänen Blutsnger aller Art, Zöllner, Richter, Priester und verdammte Soldaten uns über den Hals schüden.“

„Die schönen Jungfrauen von Bergen werden milder darüber denken“, rief Marstrand belustigend. „Was sagt Jungfrau Hanna dazu?“

„Woh!“ rief ihr Vater ärgerlich, „haltet Euch ehrbar, Herr, und fragt fittlich erzogene Jungfrauen nach solchen Dingen. Bergen ist, dem Himmel sei Dank, kein solches Sodom wie Trenthjem, wo die dänischen Offiziere in die Höfe der besten Familien kommen, und Fälle sonst anderen sündigen Lustbarkeiten die Jugend verderben.“

„Wird denn in Bergen nicht gefangen?“ fragte Marstrand.

„Wir leben in einer ehrbaren Stadt“, antwortete Hanna, „wo man nicht von dergleichen Vorsätzen weiß. Hier hören wir glückliche Weise mit von Stotischen und Seringen und statt der Musik die Töne der Winden an den Hochhäusern und den Gefangenen unserer Freunde, der Nordländer, deren Gesellschaft uns so wohl tut. Unter jhduldes Vergnügen besteht darin, zur Sommerzeit hier oben in freier Luft und im Winter auf der deutschen Brücke am warmen Ofen zu sitzen. Zweihundert Tage im Jahre regnet es regelmäßig in Bergen, wenn es nicht zur Abwechslung schneit; so nehmen wir denn jeden Sonnenstrahl wahr und freuen wir uns über Gottes gute Gaben, zu denen man freilich am wenigsten die dänischen Soldaten rechnen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 58

„Selbstvertrauen muß jeder Mensch haben, wenn er in schwierigenlagen nicht untergehn soll“, antwortete Marstrand.

„Aber Vorsicht darf nicht fehlen“, fiel der Gildevertreter ein. „Die goldene Regel jedes Kaufmannes ist, nichts zu unternehmen, wozu seine Kräfte nicht ausreichen. Spekulation ist die Seele des Handels, doch wer im Blaue ohne Mittel spekuliert, gerät in Schwund. Langsam an, kommst oben an, heißt das alte richtige Sprichwort, das jeder sich merken muß.“

„Nicht jeder, Herr Handem, denn bei allem, was ein Mensch unternehmen mögt, gibt das Glück den Ausschlag. Spekuliert so vorsichtig, wie Ihr wollt, alles wird zu schanden werden, wenn das Glück Euch verläßt; unternehmt das Gegebene, und es wird gelingen, wenn die große Göttin Glück Euch den Finger reicht.“

„He! und Sie sind doch ein Sonntagskind der Glücks göttin, wie ich meinen!“ rief Handem lachend.

„Ich habe wenigstens den Mut, es sein zu wollen“, antwortete der junge Abenteurer. „Früher hab ich des Glücks Risiko erfaßt, warum ich es nicht glauben, daß es jetzt mir treuer sein wird? Leicht will ich es seinem Widersacher machen, mich auszufechten. Ich will mein Glück festhalten bei jedem Bispel und wer das Unglück nicht fürchtet, hat immer die meiste Aussicht auf Erfolg.“

„Wünsche Ihnen alles Gute“, rief der Gildevertreter, sein Glas erhebend, „und daß kein Tag kommen möge, wo Ihr Glückschiff auf eine blonde Klippe läuft.“

In dem dicken roten Gesicht war eine Teilnahme zu bemerken, die sich vermehrte, als Marstrand antwortete: „In der ganzen Welt, wo Menschen nach einem Ziele ringen, stellt

5% Deutsche Reichsschakanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Besteitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschakanweisungen und 5% Schulverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Rajoneinführung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Verwendung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Benachrichtsstelle in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweigstellen, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schakanweisungen werden in Höhe von **Mark 100000000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgesertigt in Stufen zu: 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig.
3. Die Tilgung der Schakanweisungen erfolgt durch Auslösung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslösungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung auf dem aus der Auslösung folgenden 1. Oktober bezw. 1. April.
4. Welcher Serie die einzelne Schakanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
5. Die Reichsanleihe ist in der jeweils Stückschnittelung von 100000 bis 100 Mark ausgesertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermiinen wie die Schakanweisungen ausgestattet.
6. Der Zeichnungspreis beträgt:
 - a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperrre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,50 Mark** für je 100 Mark Rennwert,
 - b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schakanweisungen **97,50 Mark**
 unter Berrechnung von 5% Stückszinzen.
7. Die zugewiesenen Stücke an Reichsschakanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperrre wird durch diese Rüderlegung nicht bedacht, der Zeichner kann sein Dokument jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über voll gezahlte Beiträge ausgefertigten Depositscheine werden bei dem Darlehenskassen wie die Stücke selbst beiseite gelegt.
8. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:

"Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark 5% Reichsschakanweisungen
nom. Mark 5% Reichsanleihe

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

Soweit meine Zeichnung auf Schakanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Reichsschakanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperrre bis 15. April 1915 für mich in das

Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preis von **97,50 Mark**.

Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preis von **97,50 Mark**.

Die mit auf meine Zeichnung zugewiesenen Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben."

7. Die Zuteilung erfolgt zunächst dann nach der Zeichnung. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungstelle. Anmeldungen an bestimmte Stücke und Serien können nur insofern berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugewiesenen Beiträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40%	des zugewiesenen Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30%	26. Oktober d. J.
30%	25. November d. J.

zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berücksichtigen.

9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischencheine, über deren Umtausch in Schulverschreibungen bzw. Schakanweisungen das Erforderlich Öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havestein. n. Grimm.

Edgar Borrman, Gießen

Telephon 165 Einenwarenhandlung

Neustadt empfiehlt:

4- und 6-eckige Drahtgeflechte, Stacheldraht, Spanndraht, Gartenstützen elasne Schleppkarren, Giesskannen, Kokosfaserstricke, Bast, Baumkrauter, Baumschützer und Baumägen, Heckens-, Reben- und Rosenstricke, Blumen- und Baumspitzen, Rasenmäher, Gummischläuche, Schlauchwagen, Spaten, Rechen, Haken, speziell Döllerhaken mit austauschbaren Blättern.

Hühner-Fress-
u. Trankgefäß.

Spezialität:

Sämtliche Gartenland-
Utensilien.

F. Friesleben

Zigarren-Import und Verkauf.

Bahnhofstr. 50 Gießen Bahnhofstr. 50

Bedeutendes Lager exzellenter deutscher und ausländischer

Zigarren und Zigaretten

— Eigene Spezialmarken. —

Täglich frisches

Raffee- und Teegebäck
Kuchen und Torten

sowie alle sonstigen Backwaren

empfiehlt

Ludwig Müller, Bahnhofstr. 52a

10 Pfg.-Café.

Herbst-Pferdemarkt zu Gießen.

Am Mittwoch, den 10. September 1914, vormittags von 7 Uhr ab findet auf den künstlichen Martinanlagen an der Niddastraße Pferdemarkt statt. Der Antrieb von Pferden aus Sperrre begleitet ist unzulässig.

Verbot ist der in der Nähe des Parkplatzes vorhandenes Stellungen erlaubt. Herr Lobatus' Schuh-Ausfahrt.

Mit dem Pferdemarkt ist eine Prämierung des besten

Pferdematerials verbunden, wofür reichliche Mittel zur Ver-

waltung stehen, darunter 250 M. aus Mitteln des Hessischen

Landes-Pferdezuchtvereins. Der Prämierungsdolan ist von Herrn

Wenckebach August Schwoa in Wiesbaden erhalten. Die Preis-

verteilung erfolgt nach Beurteilung der Prämierung.

Die für den Herbst-Pferdemarkt vorgesehene Verlosung

ist mit Genehmigung Groß-Ministeriums des Innern mit Rücksicht auf die eingetrogene Mobilisierung bis auf weiteres zurück-

gestellt worden.

Gießen, 4. September 1914.

Die hessische Pferdemarkt-Deputation.

G. Grünwald, Beigeordneter.



Bohnerwache, Toppicykehrmaschinen, sämtl. Bürstenware, Schauer- u. Putzborste, sowie sämtl. Haus- u. Küchengeräte empfohlen billig.

Edgar Borrman, Gießen
Telephon 165. Neustadt 11.

Allgemeine Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Zigarren-Genossenschaftsfabrik Gießen z. c. m. b. l.
Fabrik u. Verkaufsstelle

Walltorstrasse 24.

Wir empfehlen unsere vorzügl. Marken im Einzelverkaufe zu 5, 6, 7, 8, 10 Pf. und höher (Abgabe auch einzelner Kisten) und offerieren gleichzeitig div. Zigarretten, Rauch- und Kautabak.

Unsere Verkaufsstelle ist Werktag von 7—8 Uhr und Sonntags von 11—3 Uhr geöffnet.

Die Geschäftsleitung.



Allg. Deutscher Frauenverein
Ortsgruppe Gießen.

Auskunftsstelle
für Frauenberufe.

Frauen und Mädchen erhalten unentgeltlich Rat und Auskunft für alle Berufe im alten Rathaus, Werkstatt 14. Dienstags nach 6½—7½ Uhr.

C. F. Schwarz Söhne
Inhaber: Gg. Hildebrandt
Gießen Bahnhofstr. 22

Tafel-Zuckerhonig

garantiert rein, außerordentlich wohlschmeckend und beliebt durch grossen Absatz

äußerst billig.

5 Kilo-Postkoffer gegen Nachnahme Mk. 3,25.

Man verlange Preisliste.

Zuckerfabrik Gr.-Gerau (Hessen).



Böttcher, Haarunterlagen werden billiger angefertigt. Soße werden gefärbt bei

o. Tisch. Gießen

Ecke Goethestr. — Zeiterweg 42.

Pr. Speise- und Salatkartoffeln

empfiehlt zu billigstem Tagespreis.

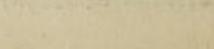
J. Hankel

Reutenväe 7. Telephon 612.



in jeder Ausführung und Preislage.

R. Loewenthal & Co.



Reinecke

Hannover Vereins-Bedarfsartikel.